

SLUB Dresden

zell

**Hist.
Sax.C.
1320,73**

m058 | MAG

Zell 1, m 058, MA 6, P 3

Zur Feier des 70. Geburtstages
und des
25 jährigen Regierungs-Jubiläums
Sr. Majestät des
Königs Albert von Sachsen.



Seldengestalten

des

Hauses Wettin.

Waterländisches Festspiel

von

Reinhard Wolff.



Bittau

Verlag von Arthur Graun.

1898 * 1825

23/498

07

H. Sax. C
1320, 73

Vorspiel.

Ein freier Wiesenplan am Fuße des Schlosses Wettin a. d. Saale.

Personen.

Wettina, die gute Fee des Hauses Wettin.

Sala, die Nixe der Saale.

Wettina (allein).

Es hat nach langer, trüber Winterszeit
Sein neues Kleid der Frühling angezogen
Und aus der Muttererde frostbefreit
Sich Baum und Strauch den frischen Saft gesogen.
Es weint dem alten mürrischen Gefellen
Kein Menschenauge eine Thräne nach,
Wenn Lenzes traute Kinder sprossend schwellen
Und frei vom Eise rinnen Strom und Bach.
Der muntern Vöglein herz'ges Jubelsingen,
Das Monde schon nicht drang an unser Ohr,
Tönt jetzt mit wunderlichem Zauberklängen
Uns wieder aus dem frohen Sängerkhor.
Da darfst Du, Menschenherz, auch nicht mehr trauern,
Wenn die Natur zu wonniglicher Pracht,
Mit ungeahnet süßen Frühlingsschauern
Durchdringend uns, mit Allgewalt erwacht.

Auch ich bin aus des Schlosses Tiefe wieder
Emporgestiegen an das Sonnenlicht,
Zu tummeln froh die ewig jungen Glieder,
Zu schauen der Natur verjüngt Gesicht.
Heut' will ich jauchzen frei und ungebunden
Und ungezügelt in bacchant'scher Lust;
Denn ob dem Glücke, das mein Haus gefunden,
Will springen mir die frohbewegte Brust!

(Zum Schlosse aufschauend).

Sei mir begrüßt im Morgensonnenstrahle
Mit Deinen Zinnen, traute Burg Wettin!
Wie blickst Du stolzerfüllt hinab zum Thale,
Darin mit Hast die Saalewellen ziehn.
Sei mir begrüßt vieltausendmal in Treuen,
Du hocherhab'nes, ritterlich Geschlecht!
Du hast, des höchsten Glückes Dich zu freuen,
An diesem Festtag ein begründet Recht!
Seit Deiner Besten einer ihm entsprossen,
Dein König Albert, Sachsens Edelstein,
Sind siebenzig der Jahre hingeflossen!
Welch' Glück schließt uns doch solcher Zeitraum ein!
Sei mir begrüßt, Du holdes Licht der Sonne,
Das golden strahlt dem hohen Jubilar,
Der treu und fest, des Sachsenlandes Wonne,
Das Scepter führet fünfundzwanzig Jahr!
Nimm, großer Gott, des Volkes Dank entgegen,
Daß Du geleitet ihn mit treuer Hand,
Und gieß' auch fürder Deines Füllhorns Segen
Dem König aus und unserm Vaterland!

Vergang'nes zieht an solchem Tage gerne
An unserm Aug' in bunten Farben hin;
Es schweift in weit zurückgeleg'ne Ferne,
In Träumerei versunken, unser Sinn.
Da lassen wir im Wechsel vor den Blicken
Der trauten Ahnen Schattenbilder ziehn,
Die an nach kurzem Gruß sich wieder schicken,
Ins graue Schemenreich zurückzuflihn.
Von denen der Geschichte Bücher melden,
O weilt bei uns nur eine Spanne Zeit!
Zeigt Euch, Ihr besten der Wettiner Helden,
Ihr stolzen Träger der Vergangenheit!

Jetzt aber will ich die Gespielin rufen,
Ihr auszuschütten das bewegte Herz!

(etwas seitwärts tretend):

Komm, Sala, Sala, auf krystall'nen Stufen,
Zu kosen mit der Freundin, erdenwärts!

Sala (erscheint).

Was ruffst Du mich aus meines Bettes Grunde
Empor zu Dir auf grünen Wiesenplan?

Wettina.

So ward Dir, Sala, nicht die Jubelkunde?
Geht nicht auch Dich des Hauses Freude an?

Sala.

Längst ward ich fremd dem Land der Albertiner;
Doch knüpft mich noch der Schwester Elstra Band
Mit diesem starken Zweige der Wettiner
Und ihrem gottbeglückten Königsland.

Wettina.

Laß jetzt vor uns in buntgefügten Bildern
Des Hauses Heldentum vorüberziehn!

Sala.

Sa, seine größten Fürsten sollst Du schildern,
Die Glanz und Ruhm und Ehre ihm verliehn!

Wettina.

Erscheine uns, der Große einst geheizen:
Konrad, des Rittertumes Stolz und Zier,
Dem Kaiser Lothar gab die Mark von Meissen
Zusamt der Lausitz weitem Waldrevier!

I.

Des großen Markgrafen Abschied von seinen Waffen.

Ort: Eine Rüstkammer im Schlosse zu Meißen.

Zeit: 29. November 1156.

Personen:

Konrad der Große, Markgraf zu Meißen.

Otto, sein ältester Sohn.

Adela, seine Tochter.

Robert, } Landsknechte.

Heinrich, }

Hofgesinde. Landsknechte.

Heinrich (einen Harnisch putzend).

Was blickst Du nur so stumpfen Sinnes hin
Auf all' das längst vom Rost zerfress'ne Zeug?
Das ist doch wahrlich kaum des Ansehns wert! —
Greif zu und hilf, die Waffen blank mir putzen!

Robert.

Ja, Heinrich, schau: Wenn eines alten Kriegers
In heißen Schlachten kampferprobte Wehr
Ich außer Dienst gesetzt und rostbefleckt
So vor mir seh', da muß ich immer denken
An unsers Erdenruhms Vergänglichkeit.

Heinrich.

Da hast Du weiter nicht viel zu verlieren! —
Was will der Markgraf nur mit dem Gerümpel,
Das man uns heut' zu putzen aufgetragen?
Meinst Du, daß er in seinen hohen Jahren
Noch einmal will das Schwert im Kampfe zücken,
In einer Zeit, wo nie gekannten Frieden
Mit eisensester Hand der Rotbart schuf?

Robert.

Glaubst Du etwa, der Markgraf sei zu schwach,
Mit Deinesgleichen sich im Kampf zu messen?
Der würde Dir, so hart die Schädel sind
Daheim bei Euch im Miriquidwald,
Noch ganz gewiß viel Kopfzerbrechen machen!

Heinrich.

Was giebt Dir's Recht zu dieser spitzen Rede!
Sind Eure Schädel anders in Zagost?
Mach' Dich nicht breit mit solchem Heimatlande,
Wo sich die Füchse sagen gute Nacht!

Robert.

In diesem Kreis stand meine Wiege nicht!
Nein, dorten, wo am Rhein die Trauben reifen,
Davon ihr in der rauhen Berge Urwald
Nicht einmal wißt vom bloßen Hörensagen!
Was sproßt bei Euch, Ihr armen Kirchenmäuse?

Heinrich.

Sprich nicht verächtlich mir von meiner Heimat!
Viel Schönes beut sie ihren derben Kindern:
Getreide auf den waldumsäumten Fluren
Und Rinderherden von besondrer Güte!
Dazu viel süße Beeren aller Art
Gedeihen uns in ungemess'nen Wäldern;
Die wachsen, wie's bei uns im Volksmund heißt,
Mag selbst der Himmel wollen oder nicht!
Doch sprich: Wie kamst Du in das Land Zagost
Und dann von dorten in des Grafen Dienste?

Robert.

Der Slave haßt des Rodens harte Arbeit.
Drum hat herbei man Frankenleut' gezogen,
Daß sie die öde Wildnis urbar machen,
Und sie dem Meißner Bischof unterstellt.
Wie dieser drauf mit Markgraf Konrad sich
Im Wege des Vertrages ausgeglichen,
Da hieß es, daß die Leute von Zagost
Für dieses Schloß die Wachen stellen sollten. —
Bald ist der Dienst bei diesem Herrn zu Ende!

Heinrich.

Was sprichst Du da? Was will der Markgraf thun?

Robert.

Durch einen Zufall hab' ich es erfahren,
Als jüngst ich stand vor seinem Schlafgemach.
Um Mitternacht vernahm ich seine Stimme
Und hörte, wie er unter lautem Schluchzen
Des Himmels Herrn Verzeihung angerufen
Und seine Gnade für den schweren Sünder.

Heinrich.

Hat unser Markgraf denn so arg gesündigt?
Mir schien er immer aller Tugend Muster!

Robert.

Das ist er auch! Wie hat er ehrenfest
Doch lebenslang zum heilg'en Reich gehalten,
Das Schwert geschwungen an des Kaisers Seite,
Ein Feind den Buben, die im Trüben fischten,
Ein Vater den Bedrängten und den Waisen!

Heinrich.

Dazu bracht' er auf einer Pilgerfahrt
Ins heil'ge Land zur Lösung seiner Seele
Der Grabeskirche reiche Schenkung dar!

Robert.

Siehst, Kamerad, das ist ein Werk der Pfaffen,
Die unablässig ihm im Ohre liegen,
Er soll die Kirche gnädiglich bedenken
Zur Sühne dessen, was er nie verbrochen!

Heinrich.

Denkst Du, daß sie damit zum Ziele kommen?

Robert.

Bei aller seiner Herzensfrömmigkeit
Bleibt er doch seiner Kinder eingedenk!
Dazu trägt er dem Klerus bitterm Groll
Seit jenem Tage, da des Klosters Propst
Die teure Gattin ihm zu Tod geärgert,
Die Herrin Liutgard, einer Heil'gen Kind,
Die Wunder einst am Donaustrand gewirkt.

Heinrich.

Was hast vom Grafen weiter Du gehört?

Robert.

Von Angst gepeinigt, that er das Gelübde,
Die Waffen, die ihn auf des Krieges Pfad
Begleitet, in dem Dome dieser Stadt
Dem Himmelsgott zu Ehren aufzuhängen
Und weltentrückt in Klostereinsamkeit
Auf Petersberg die Tage zu beschließen! (Schritte hörbar).
Doch horch, es nahet unser gnäd'ger Herr,
Um seinen Waffen Lebewohl zu sagen!

Konrad (mit Otto und Adela).

Ist Euer Werk gethan, so tretet ab,
Doch haltet Euch gewärtig meines Winkes! (Beide ab). —
Geliebte Kinder! Heut' zum letzten Mal
Seht Ihr mich in des Fürsten Prunkgewand!

(Auf die Waffen deutend):

Was Ihr hier schaut in buntem Durcheinander,
Die Zeugen eines reichbewegten Lebens,
Gedenk' ich morgen als am Tag Andrea
Bei ernster Feier in des Domes Innerm
Dem Richter unsers Thuns zu überliefern!

Otto.

So steht Dir fest, mein Vater, der Entschluß?
Noch überschrittst Du nicht des Alters Schwelle!
Noch stehst Du aufrecht, stolz und ungebrochen,
Mit mark'ger Hand und ungetrübten Geistes
Inmitten eines treuergeb'nen Volkes!

Adela.

Mein Bruder Otto spricht mir aus der Seele!
Erhalte Dich den Kindern, Deinem Volke,
Die, teurer Vater, alle schwer beträfe
Der Abschied eines Unvergeßlichen!

Konrad.

Ihr sagt mit Recht, ich sei kein Greis von Jahren;
Doch an dem Mann, in ew'gem Kampf ergraut,
Durchschüttelt von des Schicksals rauhen Stürmen,
Beißt tiefer sich der Zeiten scharfer Zahn!
Man altert schneller unter Müh'n und Sorgen,
Als wenn man sich daheim behaglich pflegt!
Und war mein Leben nicht ein stetes Ringen?

Der Kaiser drei hab' ich ins Feld geleitet,
Hinab in Welschlands üppige Gefilde,
Zum Kampf mit Polens zügellosen Scharen,
Fürs Kreuz gekämpft im Land der Abodriten,
Mit Friedensbrechern in den deutschen Landen.
Dazu das Leid, das nimmer ich verwunden,
Der Heimgang Eurer engelgleichen Mutter,
Die mich im Traume nachts oft zu sich ruft!
Ich will nicht rechten mit des Schicksals Walten,
Wo ich zum letzten Mal mein Haus bestelle! —
Ein ruhig Los fiel Euren Schwestern zu,
Die hinter Klostermauern für uns beten.
Die Schwester Gertraud in der Pfalz am Rhein
Weint Tag und Nacht in bitterm Herzeleid,
Weil ihr Gemahl für schweren Friedensbruch
Mußt' räud'ge Hunde vor dem Kaiser tragen.
Er hat die Schmach mit Mönchsgewand bedeckt.
Der Pfalzgraf hat des Reichs Gesetz mißachtet;
Ich kann darum des Kaisers Spruch nicht schelten!
Und Du, Adela, meines Alters Freude,
Wärst heute Du in Deines Vaters Nähe,
Wenn Deinen Gatten nicht aus seinem Reiche
Das unzufried'ne Volk getrieben hätte?!

Adela.

Er hat die Hoffnung noch nicht aufgegeben,
Daß Du ihn rückführst auf der Dänen Thron —

Konrad (erregt).

Und mich zum Meuchelmörder machen wollen!
Die Antwort ward ihm, daß ich meine Kinder
Am Galgen alle lieber sehen wolle
Als meine Redlichkeit von Schmach besleckt!
Ich habe Dich dem Nordlandssohn gegeben,
Weil Segen ich erhofft von solchem Bunde,
Belehrt durch Eures Bruders Dietrich Los,
Dem ich ein slavisch Weib einst aufgezwungen,
Das auf das schändste ihm die Liebe lohnte!

(Mit dem Schwert aufstoßend):

Wo sind die Wachen! (kommen). Meldet im Palast:
Das Hofgesind' soll schnell sich um mich scharen
Und seines Herrschers letzten Gruß vernehmen! (Wachen ab).
Ihr aber hört des Vaters letzten Willen!
Für meine Söhne sei des Panzers Mahnung,
Allzeit getreu für Kaiser und für Reich
Die Brust des Landes Feinden zuzufehren

Und kühn entschlossen in den Tod zu gehn,
Gilt es das Höchste: Eurer Freiheit Schutz!
Für Recht und Wahrheit ziehet diese Klinge,
An der wohl Blut, doch sonst kein Makel klebt!
Ein Trost im Unglück sei Euch dieser Schlüssel,
Den sorgsam ich bis heute aufbewahrt:
Der Schlüssel, der mich brachte ins Verließ,
Worin ich elend zu verkommen meinte,
Der mir zu Kirchberg gab die Freiheit wieder!
Er mahne Euch, auch in den schlimmsten Nöten,
In Sturm und Nacht nicht feige zu verzweifeln!
Dort schaut Ihr ein gar wunderliches Ding,
Ein Gözenbild des Wendengottes Triglav
Von dessen Priesterin, die mich gepflegt,
Als bei Demmin ich schwer verwundet war,
Auf Bitten mir des Hauses Zukunft deutend:
„Zu hoher Macht und ungeahnten Schätzen
Wird aufwärts steigen Dein erlaucht Geschlecht!
Das Land wird segenspendend reiche Adern
Den Deinen öffnen in den wald'gen Bergen,
Doch schwer auch leiden unter Fürstenhader!“
Beherzigt denn des Weibs Prophetenwort
Und schließt zu engem Bunde Euch zusammen!

(Der Saal füllt sich mit Bornehmen und Landsknechten).

Wohl hab' ich einstens, um gerecht zu sein,
Die Länder meinen Söhnen ausgeteilt,
Doch Du bleibst, Otto, aller Oberhaupt! (zu den übrigen).
Ihr aber schwört mit aufgehob'ner Rechten,
Daß treu gesinnt Ihr auch den Söhnen seid,
Die bald sich in des Vaters Erbe teilen!
Schwört meinem Haus Ihr ew'ge Treu'?

Alle:

Wir schwören!

Konrad.

Dem großen Markgraf gleich von Gottes Gnaden,
Der einst das Schwert, in Slavenblut gebadet,
An heil'ger Statt entsagend aufgehängt
Und zu des Klosters Ruhe eingegangen,
So nehm' ich mit mir die Erinnerung
An eine große, kampferfüllte Zeit
Und das Vertrauen, daß mein starkes Haus
Zu ungeahnter Größe wachsen wird! (Vorhang fällt.)

Wettina.

Was einst im fernen Land der Abodriten
Die Priesterin des Wendengotts enthüllt,
Das hat, als ihm der Herrscherstab entglitten,
Am reichen Markgraf Otto sich erfüllt!

Sala.

Und all' den Segen reicher Silberadern,
Der ihm und seinen Enkelkindern rann,
Zersezte jäh in unheilvollem Hadern
Der Neid, der nur auf eignen Vorteil sann!

Wettina.

Wie hast, erlauchter Heinrich, Du gemehret
Des Hauses Gut, von Sorgen oft gebeugt!
Wie hast Du, Friedrich, Feindeslist gewehret,
Des Wangenmal der Mutter Schmerz bezeugt.
Schien gleich in Fehd' und wild verworr'nen Tagen,
Was mühsam Ihr geschaffen, zu zergehn,
So durftet Ihr doch nach den trübsten Tagen
Der Sonne helle Strahlen wiedersehn!
Heil Dir, streitbarer Friedrich, der errungen
Den Kurhut unter wildem Waffenschall,
Zur höchsten Würde Dich emporgeschwungen:
Fortab des Reiches stolzer Erzmarschall!

Bild: Bekehrung in Ofen.

(1. August 1425.)

Sala.

Nur allzuschnell war dieses Zauberbild
Vor dem entzückten Auge uns zerslossen.

Wettina.

So sollst Du schauen Sachsens starken Schild
Nochmals im Kreise seiner Volksgenossen.

II.

Die Huldigung zu Ofen.

Ort: Palastzimmer. Zeit: 2. August 1425.

Personen:

Friedrich der Streitbare von Sachsen.
Katharina, seine Gemahlin.
Friedrich I. von Brandenburg.
Elisabeth, seine Gemahlin.
Heinrich, Herzog zu Glogau, Landvogt der Oberlausitz.
Graf Lupfen-Stühlingen.
Hans Reinhard aus Bauzen }
Nicol Holzappel aus Görlitz } nebst 3 weitem Abge-
Johann Beyer aus Zittau } ordneten.
Nesi, Kammerzose.
Bela, Pförtner im Palast.

—•—
Nesi (aufräumend).

Wo nur die gnäd'ge Frau solange bleibt?
Ist doch sonst munter vor dem Hahnenkrähn!

Bela (ein Bild des Kaisers Sigismund aufhängend).
Das läßt auf eine lange Sitzung schließen!

Nesi.

Was gäb' ich drum, wär' ich dabei gewesen,
Wo Kaiser Sigismund den Reigen führte!
(auf das Bild blickend)

Ja, der versteht sich weidlich zu vergnügen
Und seine Gäste tüchtig zu traktieren.

Bela.

Selbst wenn der Bettelsack verzweifeln will!!

Resi.

Soviel man auch am Kaiser auszusetzen,
Von seinen Schwächen zu erzählen weiß, —
Ich lasse doch nichts auf den guten Herrn
Und sein leutsel'ges liebes Wesen kommen.

Bela.

Der ist im Leichtsinn selbst uns Ungarn über
Und ein Talent bei Gott! im Schuldenmachen!

Resi.

Das ist ein Herr! So sollten alle sein!
Der paßt so recht zum Volk der Magyaren!

Bela.

Daß er mit euresgleichen schwätzt und schäkert,
Benimmt euch Gänsen förmlich den Verstand. (Ab.)

Resi.

Noch nie sah ich in solchem Glanze Ofen,
Noch nie darin soviel erlauchte Gäste,
Als gestern zu Sankt Petri Kettenfeier.
War das ein Drängen auf dem weiten Platz,
Als unsers Kaisers lichte Majestät
Den Sachsenherzog mit der Kur belehnte
Und ihm des Reiches Kursschwert umgegürtet!
(Katharina tritt ein, ohne Resi zu bemerken.)

Katharina.

Wie gern hätt' unter wonnevollen Träumen
Ich noch geruht, des Gestern froh gedenkend!

Resi (herantretend).

Erlauchte Herrin! Machtet mir die Freude
Und nehmt entgegen meine Herzenswünsche
Zu Eurer und des Gatten Rangerhöhung!

Katharina.

Ich danke Dir! Doch jetzt sieh nach dem Rechten;
Denn manchen lieben Gast gilt's zu begrüßen. (Resi ab.)
Fast will es als ein Trugbild mir erscheinen,
Was gestern sich in Ofen zugetragen!

Der Krone auf des Vielgeliebten Haupte!
Was ich schon lang' als höchstes Glück erfleht,
Ist endlich in Erfüllung mir gegangen!

Resi (tritt ein).

Erlauchte Frau, es wünscht Euch aufzuwarten
Ein Engelsbild, wie ich noch keins gesehn!

(im Abgehn:)

Warum sieht man nicht auch so lieblich aus!

Elisabeth (eintretend).

Grüß Gott Dich, Base, Kurfürstin von Sachsen!
Wie fühlst Du Dich in Deiner neuen Würde,
Die, Käte, Dir gar wunderherrlich steht?

Katharina.

Wie freut der Gruß mich aus dem treuen Herzen!
Ich weiß, daß Du das große Glück mir gönnst,
Um das ich einstens Dich beneidet habe!

Elisabeth.

Was? Du? Das beste Weib auf Gottes Erde
Hat auch den Neid, die Eifersucht gekannt?

Katharina.

Ja, eifersüchtig bin ich Dir gewesen,
Die man im Reich die „schöne Else“ nennt
Und rühmt ob ihrem heldenhaften Sinn,
Daran der Quizow Köpfe sich gebrochen!
Als Du mit Deinem Gatten zu Konstanz
Aus Kaisers Hand empfangst das Diadem
Und alles Volk nur von den blonden Zöpfen
Der schönen Else in Begeist' rung schwärmte,
Ja — da erfaßte mich die Leidenschaft,
Die sonst den sanften Frauenherzen fremd!

Elisabeth.

Jetzt wollen redlich wir zusammenhalten,
Durch gleiches Glück und Schicksalsgunst gesegnet:
Du, Braunschweigs Kind, und ich die Bajuvarin!

Katharina.

Wie oft hab' ich's gedankt dem Weltenlenker,
Daß er an meines Friedrichs Seite nicht
Als Gattin stellte die ihm einst Verlobte,
Des Böhmenkönigs frühverklärte Tochter,
Die zu Westminster schläft den Grabeschlummer!

Elisabeth.

Das Haus Wettin mag nichts vom Slaven wissen
Und giebt den Vorzug nord'scher Frauenschönheit;
Drum, heißt es, hat Dein Herr das Band gelöst,
Und daran hat vernünftig er gehandelt:
Wozu denn hätt' ihn auch der Dichter Kunst
„Der deutschen Zunge Weisesten“ genannt?!

Katharina.

Nimm nochmals meinen Dank für gute Meinung!
Der Gatten Lob ist Balsam für uns Frauen!

Elisabeth.

Wie stehn sie turmhoch über diesem Kaiser,
Der zum Gespött gemacht die Majestät
Und vor den Tschechen in das Mausloch flüchtet!

Katharina.

Doch sprich: Wo bleibt denn Brandenburgs Gebieter?

Elisabeth.

Er kam mit mir, doch wollt' in ernstern Dingen, —
Du weißt ja, was die ganze Welt bedrückt! —
Mit Deinem Eheliebsten er verhandeln.
Gemeinsam wollen sie uns dann begrüßen!

(Die 2 Kurfürsten treten ein.)

Friedrich von Sachsen.

Behrte Frauen, unsern Morgengruß
Nach solchen Festes aufgeregten Stunden!
Geschäfte waren's, die zurück uns hielten,
Zu folgen unsrer Herzen lautem Drang —

Friedrich von Brandenburg (zu Katharina).

Und Euch, verehrte Base, darzubringen
Nochmals zur Kur die besten Herzenswünsche!
Wie schön wird Meißen's schwarzer Löwe prangen
Bei grüner Haut' und roten Marschallschwertern!

Graf Lupfen (tritt ein).

Der Oberlausitz Landvogt, Heinz von Glogau,
Erbittet Zutritt sich bei Sachsens Kurfürst,
Und ihm zu huld'gen in der neuen Würde
Mitsamt den Bürgern des Milzenerlandes. (Ab.)

Elisabeth.

Da müssen, Schwester, wir den Schauplatz räumen!

Friedrich von Sachsen.

Bleibt unbesorgt; denn bied're Männer sicher
Hat uns der Herzog an den Hof geleitet
Aus einem freundlich mir gesinnten Lande,
Das sich nach Meissen, weg von Böhmen sehnet!

Heinrich (mit 6 Ratmännern).

Verzeihet, hohe Herren, diese Störung,
Die wir gebracht in den erlauchten Kreis!
Vergebt auch uns in Gnaden, holde Frauen!

Friedrich von Sachsen.

Seid mir willkommen, Vogt, in Ungarns Hauptstadt!
Dank' ich doch Euch die starke Unterstützung,
Die mir der Sechsstadtbund der Oberlausitz
Geschickt zum Kampf mit Böhmens wilden Horden,
Die alles Deutsche hirnverbrannt verfolgen
Und schlimmer haufen als der tolle Magog!

Heinrich.

Gern hätten gestern schon nach der Belehnung
Des treuen Landes Grüße wir gebracht,
Wenn in der Pustta räuberische Banden
Uns nicht gezwungen, seitwärts auszuweichen.

So kamen wir zu spät zur Krönungsfeier!
Gestattet, Kurfürst, diesen wackern Männern,
Die Grüße ihrer Städte darzubringen! (Sie verneigen sich.)

Friedrich von Sachsen.

Seid mir willkommen, ehrenfeste Männer,
Aus lieben Landen gern geseh'ne Boten!

Hans Reinhard.

Budissas Glückwunsch bring' ich Sachsens Fürsten
Zugleich im Namen der Herapolis,
Die uns beauftragt, huldvollst Euch zu melden:
Des kaiserlichen Mahnworts, Euch zu schirmen
In Sachsenlands Besitz, hätt' es bedurft
Mit nichten bei dem treugesinnten Volke!

Friedrich von Sachsen.

Ein festes Bollwerk bleibe uns die Stadt,
Dran oft sich schon der Polen Kraft gebrochen!

Nicol Holzapfel.

Auch Görlitz will Euch seiner Huld versichern!
An Eurer Seite haben wir bei Prag
Und Saaz gekämpft mit Böhmens Morgensternen,
Bei Brüx mit Ziskas grausen Ungetümen!

Friedrich von Sachsen.

Willkommen seid, ihr tapfern Kampfgenossen!
Bald hoff' ich Euch mit besserem Glück zu führen,
Der Tschechenhere gründlich heimzuleuchten!

Johann Beyer.

Auch Zittau, nicht die kleinste von den Städten,
Die sich im Bund zu Schutz und Trutz vereinigt,
Im Kampf erprobt mit frechem Raubgesindel,
Will samt den andern Gliedern unsrer Einung
Euch huldigend der Treue Gruß entbieten!

Friedrich von Brandenburg.

Sagt an, wie kamt ihr aus dem böhm'schen Kreis
Zu solchem Bund der Oberlausitzstädte?

Johann Beyer.

Gar mancherlei hat uns dem Reiche Böhmen
Entfremdet in dem bergigen Zagost,
Zumeist indes der Drang des deutschen Bluts,
Das mit den Tschechen sich nicht mischen mag!

Friedrich von Sachsen (ihn scharf anschauend).

Je länger ich in Eure Züge schaue,
Um so bekannter wollen sie mir scheinen!
Nein, nein, ich irre nicht! Wir kennen uns!
Fast möcht' ich meinen aus den Leipz'ger Tagen,
Als denen ich die neue Heimat schuf,
Die von der Hochschul' in Verblendung einst
Der Tschechenhaß aus Böhmens Hauptstadt trieb.

Johann Beyer.

Wie hoch beglückt mich, Kurfürst, dies Erinnern!
Als Sprecher von der polnischen Nation
Hab' ich vor Meißens Markgraf dort gestanden,
Da man geweiht die hehre Bildungsstätte,
Wo unsre Söhne heute noch studieren,
Von Böhmen frei, doch im Verband der Polen,
Wo unser Herz doch neigt zu Meißens Kindern!

Friedrich von Sachsen.

Entbiete Deinen Bürgern meinen Dank
Und künde ihnen ihrer Bitt' Erfüllung!
Ihr alle aber meldet euren Städten,
Daß ihr in Dfen saht in Manneskraft
Des deutschen Volkstums starke Felsentürme,
Wie Billung einst und Gero es gewesen!
Am Zoller soll der Polen Ungestüm,
An meinem Haus der Tschechen Sturm zerschellen!

(Der Vorhang fällt.)

Wettina.

Willst hören Du, wie man die weiten Lande
In Leipzigs Mauern auseinanderriß,
Wie sich gelöst des Bruderblutes Bande
Zu ihrer Völker schwerster Kummerniß?
Soll ich Dich an das bitt're Leid gemahnen,
Da Deutschland sich zerfleischt in Haß und Streit?
Wie unter fremder Scharen blut'gen Fahnen
Des Krieges wilde Furie sich erneut?

Sala.

Nicht will ich also trübe Bilder schauen,
Nicht Bürgerkrieg, nicht argen Bruderzwist!
Nein, frohe Menschen, reichgeschmückte Auen
Und Kampf nur gegen äußerer Feinde List!

Wettina.

So laßt uns sehn im Bilde zarter Sitte
Und starker Kraft ein edles Fürstenpaar,
Das glücklich in der Unterthanen Mitte,
Das seines Landes Lust und Abgott war.

III.

Auf dem Dybin.

Zeit: Mai 1685.

Personen:

Johann Georg III., Kurfürst.

Anna Sofia, seine Gemahlin.

Johann Jacob von Hartig, Bürgermeister von Zittau.

Karl Just, Stadtrichter.

Christian Hacke, Bäckermeister

Andreas Witschel, Fleischermeister

Karl Knebel, Schustermeister

Ezajas Möller, Schneidermeister

Abraham Etmüller, Lehrer eines Nachbardorfes.

Schulkinder. Mütter. Dorfmusikanten.

Knebel.

Na, das war schlau von uns, daß justament
Wir heut' zum Montag wieder blau gemacht!
Ein Maientag auf unserem Dybin —
Da kann ich mir was Schöneres nicht denken!

Hacke.

Der Kaiserstuhl will besser Dir gefallen
Als in der Klobengass' der Schusterschemel!

Knebel.

Na, Du hättest auch die Arbeit nicht erfunden,
Um die am liebsten Du herum Dich drückst!

Witschel.

Ihr werdet Euch doch in der Frühlingspracht,
Wo alles friedlich ringsum lacht, nicht streiten?

Möller.

Da fehlten nur noch uns're guten Frauen!

Witschel.

Du bist nicht recht gescheit, Pantoffelheld!
Seit's bei Dir in der Pappelgass' gebrannt,
Hängst Du der Alten förmlich an der Schürze! —
Den Weibern gönn' ich jegliches Vergnügen,
Doch ist man einmal gern auch unter sich —

Knebel.

In einer Zeit besonders, die des Neuen
Und Ungewohnten uns mit jedem Tag
Aus Ost und West in Hüll' und Fülle bringt!

Witschel.

Seit dieser Kurfürst unser Land regiert,
Macht einem doch das Leben wieder Spaß!

Hacke.

Ja, ja, man atmet förmlich wieder auf,
Denn alles ist seitdem viel besser worden!

Möller (zu Hacke).

Nur Deine dürren Semmeln ausgenommen!

Hacke.

Für solche Hopfenstangen, möcht' ich meinen,
Wohl groß genug, Du dürres Angstgerippe!

Knebel.

Seid, Kinder, nur ein Brinkel mir gemütlich;
Ihr sitzt doch wirklich hier nicht auf dem Rathaus!

Witschel.

Ist das auf mich, Du Lästermaul, gestichelt?
Dort oben würde Dir der Star gestochen!

Möller.

Ja, klüger kommt man von dem Rathaus immer.

Hacke.

Das Sprichwort soll sich auch nicht mehr bewähren!

(2 Ratsherren treten auf)

Schau, Metzger, dorten naht sich dir Succurs!
Der Herr Gestrenge selbst mit Hansel Justen!

Möller.

Nun, dächt' ich, gingen wir an unser Spiel,
Damit wir nicht die schöne Zeit vertrödeln.

(Sie spielen.)

Hartig.

An diesem Tische laßt uns niedersetzen,
Von dem der Ausblick ganz besonders lohnend
Auf die Ruinen und die Felsenwand!
Bewahren wir aufs strengste das Geheimnis;
Wir dürfen niemals seinen Schleier lüften!

Just.

Wie freu' ich mich, als Herrscher ihn zu sehn,
Der, einst als Jüngling bei uns einquartiert,
So lieb und freundlich mit uns Kindern war,
Als wenn er unsersgleichen selber wäre!

Hartig.

Besinnt Ihr Euch, wie man die hohen Gäste
In langem Zug geleitet zum Dybin?
Grad zwanzig Jahre sind seitdem vergangen!

Just.

Ich weiß noch wohl, wie er im Kaiserbette,
Herrn Karls gedenkend, sich behaglich streckte!
Schon damals ist er uns ans Herz gewachsen,
Der Lausitz Landvogt. — Möge Gott ihn segnen!

Hartwig.

In diesem Fürsten schlägt ein deutsches Herz,
Das Straßburgs Fall noch immer nicht verwunden!
Samt Brandenburgs erhabenem Gebieter
Sucht er dem alten, morschgewordenen Reiche
Vergeblich frisches Leben einzuhauchen.

Just.

Sa, wenn die beiden könnten, wie sie wollten,
Da würd' es bald um Deutschland besser stehn!
Kommt er allein?

Hartwig.

An seiner Gattin Seite.
Ganz ohne Aufsehn will das hohe Paar
Mit uns am Tische hier zusammentreffen
Und unerkannt — bleibt dessen, Herr Kollege,
Euch stets bewußt — des Berges Reiz genießen.

(Nach der Uhr schauend.)

Jetzt ist die Zeit, wo sie erscheinen wollten.
Der Kurfürst, wißt Ihr, kennt das Säumen nicht,
Wie er gezeigt den Türken und Franzosen.

(Kurfürst und Kurfürstin kommen; er betrachtet die
Inscription am Felsen, sie die Ruinen.)

Kurfürstin.

Sei mir begrüßt, Du trauter Bergesgipfel,
Ihr wald'gen Höh'n, Ihr moosbedeckten Trümmer,
Und in der Ferne meine liebe Stadt,
Im Sonnenlichte wundersam erglänzend!

Witschel (aufstehend und die Karten hinwerfend).

's ist doch 'ne Schande, bei dem Frühlingswetter
Am lichten Tag die Zeit so totzuschlagen;
Ein Umgang um den Berg wär' doch gescheiter!

(Steht auf, dann die andern, zuletzt)

Möller.

Da kann auch ich allein nicht sitzen bleiben! (Gehen.)

Kurfürst (an den Tisch tretend).

Gestattet man uns hier am Tisch ein Plätzchen?

Hartig.

Wir würden solche Ehr' gebührend schätzen!

Kurfürst (setzt sich mit seiner Gemahlin).

Sind jene Männer Bürger Eurer Stadt?

Hartig.

Achtbare Bürger, wackre Handwerksmeister,
Die auch der Frühling auf den Berg gelockt.

Kurfürst.

Wie treten lebensfrisch die trauten Bilder
In zarter Farbenpracht vor meine Seele,
Von jenem mir und meinem sel'gen Vater
Am Thor gereichten freundlichen Willkommen
Bis zu dem Frühstück in den Bergruinen,
Wo man mich als den „andern Herkules“,
Des deutschen Landes „Morgenröte“ pries.

Hartig.

Das seid Ihr auch uns in der That geworden;
Herr Rodochs hat sich als Prophet erwiesen.

Kurfürst.

War er's nicht auch, der auf dem Markt die Rüchen
Mit Kennerblick und mit Geschmack geleitet?

Hartig.

Er war's; ein Mann von echtem Schrot und Korn,
Dazu begabt mit einer feinen Zunge! —
Ein Kenner dieses Thales wie fein zweiter.

Kurfürst.

O, laßt mich schau'n die lieben Stätten alle,
Die mich dereinst mit Allgewalt bezaubert,
Des Echo's Ton vernehmen, dem beglückt
Ich Deinen (zur Kurfürstin gewandt) teuren Namen anvertraut!

Kurfürstin.

Nimm dafür, wenn auch spät, des Herzens Dank!
Die Wogen riefen Deinen Namen wieder,
Wenn in der nord'schen Heimat Dein ich dachte!

Hartig.

So denkt mit uns auch gern Ihr noch zurück
An jene von uns unvergeß'nen Tage?

Kurfürst.

Ans Herz bleibt mir die treue Stadt geschlossen!
Jetzt kann ich wohl Großvaters Schmerz ermessen —
Er hat dem Knaben einst davon erzählt,
Ihn freundlich auf den alten Knien schaukelnd —
Da, was (auf Zittau deutend) er schon als sich're Beute wähnte,
Durch einen Schneesturm ihm ward vorenthalten.

Just.

Davon auch in der Chronika zu lesen.
(Gesang ertönt aus der Kirchrüine.)

Kurfürstin.

O, laßt den süßen Kinderstimmen uns
In Andacht an geweihter Stätte lauschen!

Lied.

Weise: Heu Martis alea! Altes Soldatenlied (1639).

Vivat Lusatia!
Du, mein Panier!
Du, meine Zier!
Vivat Lusatia!
Du bleibst in alle Ewigkeit
Das liebste Land uns weit und breit
Et nostra patria!

Vivat Saxonia!
Land reichgeschmückt
Und hochbeglückt!
Vivat Saxonia!
Auf Deiner Flur der Segen sprießt
Und fest ans Herz Dich alles schließt,
Amoena patria!

Vivat Germania!
Nach trüber Nacht
Strahlst Du in Bracht!
Vivat Germania!
Es folge Deinem Fuß der Sieg,
Führst Du Dein Volk zum heil'gen Krieg,
Dilecta patria!

Vivat Georgius!
Held hochgemut
Aus edlem Blut!
Vivat Georgius!
Vor Deinem Grimm der Feind entfleucht!
Mit Dir sich jeder sicher deucht!
Exsta propitius!

Kurfürstin.

Sind jene Kinder aus der Stadt gebürtig?

Hartig.

Es ist wohl eines Nachbardorfes Schule.
Hätt' ich's geahnt, ich hätt' sie ferngehalten —

Kurfürstin.

Und eine Herzensfreude uns genommen!
Der frohen Jugend Lust erfreut das Herz.
(Die Kinder mit dem Lehrer.)

Ettmüller (an den Tisch tretend und sich verbeugend).

Entgegen nehmt die schuldige Verehrung
Und zürnt nicht ob der unliebsamen Störung!

Kurfürstin.

Mit nichten, Herr Magister! Art'ge Kinder
Erhöhen nur die Freude unsers Herzens!
(Zum Kurfürsten):

Wie fein und sittsam diese Kinder sind!

Ettmüller.

Die Zucht allein bringt unsrer Arbeit Segen!
Was will mit Rangen unser gnäd'ger Kurfürst
Im Heer, zum Schutz des Lands von ihm geschaffen?

Kurfürst.

Möcht' solcher Sinn im ganzen Sachsen walten!
(Die 4 Bürger kommen zurück.)

Knebel.

Das wirbelt ja wie in 'nem Taubenschlage.

Ettmüller.

Setzt, liebe Kinder, um mich angetreten! (Geschieht im Nu.)
Werft Euren Blick auf diese Felsenwand
Und was der Meißel in sie eingegraben.
Der alte Kurfürst war — Gott hab' ihn selig —
Ein guter Herr, doch freundlich den Franzosen.
Wie wird vom Sohn er herrlich überstrahlet,
Setzt unsrer Heimat kurfürstlichem Herrn,
Der welscher Gier mit Kraft entgegentritt
Und uns beschützt vor Allahs Völkerscharen:
Des Feindes Graun, des Vaterlandes Zier!
Wie hat bei Sinzheim kühn er mit Türenne,
Bei Wien gerungen mit dem Großweßir!
Dort hat man ihn erst um den Heerbefehl
Und um den Siegeslorbeer dann betrogen.
Wir Deutschen kennen das Betrogenwerden!
Bei Nußdorf hatte er die Janitscharen
Zurückgescheucht mit seiner roten Garde,
Im wilden Sturm die Döblingschanz' erobert —
Zum Dank dafür hat man dem Polenkönig
In frechem Ränkespiel den Preis gereicht.
Das Ränkeschmieden kennt der Kurfürst nicht,
Gewohnt auf graden Wegen nur zu wandeln.
Schon rüstet, so erzählt man insgeheim,
Zu neuem Zug er an des Rheines Strand
Mit seinem Freund, dem Brandenburger Fürsten,
Den Welschen ihre Beute abzujagen. —
Bringt solchem Landesvater Euern Dank
Und stimmt ein Hoch zu seinen Ehren an!

Kinder.

Hoch! Hoch! Hoch!

Ettmüller.

Ihr aber, liebe Mädchen, sollt jetzt zeigen
Der Glieder Anmut im verschlung'nen Reigen!

(Die Mädchen tanzen einen Reigen.)

Kurfürstin leise (zum Kurfürsten).

So glücklich bin ich niemals noch gewesen
In treugesinnter Unterthanen Mitte.

Kurfürst.

Ich dank' Euch allen aus bewegtem Herzen,
Doch Euch (zu Etmüller) besonders für die gute Meinung,
Die Ihr von unserm Landesfürsten hegt!
Erzieht ihm die Euch anvertrauten Kinder
Zu Gottesfurcht und vaterländ'schem Sinn!
Wenn solcher immerdar und stramme Zucht
Sich paaren im herzinnigen Vereine,
Kann Sachsens Fürst froh in die Zukunft schauen!

(Der Vorhang fällt.)

Sala.

Ein lieblich Bild hast Du vor meinen Augen
Auf reizvoller Höhe mir entrollt.
Das ist ein Mann, wie ihn die Deutschen brauchen,
Dem Dank auch noch dereinst die Nachwelt zollt!

Wettina.

Die starken Helden, die hinfert geschmücket
In Pracht des Sachsenlandes hehren Thron,
Sie streckten, von dem Strahlenglanz berücket,
Die Hände aus nach Polens Königskron'.
An siebzig Jahre hat des Goldes Schwere
Auf unserm Volke wie ein Alp geruht,
Vergossen Sachsens weitberühmte Heere
Im fernen Polenland das teure Blut.

Sala.

O, zeig' mir den, der von der harten Bürde
Sein treues Land mit weiser Hand befreit!

Wettina.

Du sollst ihn sehn, nicht in der Krone Würde,
Nein, in der Seinen trauter Häuslichkeit!
Drei Monde kaum hat er in Kraft gewaltet
Und treu geschaffen ohne Unterlaß;
Was überlebt war, wieder neu gestaltet
Und ausgetilgt der Fürsten Bruderhaß!

IV.

Im häuslichen Kreise.

Zimmer im Dresdner Schlosse. Zeit: Oktober 1763.

Personen:

Friedrich Christian, Kurfürst.

Maria Antonia Walpurgis, seine Gemahlin.

Friedrich August, Kurprinz.

Anton,

Maximilian, } dessen Brüder.

Graf Heinrich Brühl.

Ein preußischer Kurier.

— — —
Brühl (allein).

Der hier am Hof mit Willkür einst geschaltet
In seiner Ränke vielverschlung'nem Spiel,
Mit Menschen wie mit Schachfiguren nur,
Mit dem Gefrönten selber umgesprungen,
Er steht zum letzten Mal an dieser Stätte,
In seines Herrn Vertrauen schwer erschüttert.
Es weht ein andrer Wind am Hof zu Dresden
Und fegt wie Spreu hinweg den einst Gewalt'gen.
Kein Platz ist mehr hier für den Preußenfeind!
Mein Spiel ist aus und meine Kunst vergebens
Bei diesem tugend samen Landesfürsten
Und seiner willensstarken Ehegattin,
Von der es heißt, sie steh' seit Jahren schon
Mit meinem Todfeind brieflich im Verkehr
Und hole guten Rat sich aus Berlin
Zur Besserung zerrütteter Finanzen.

(Kurfürst, sich leicht auf seine Gattin stützend.)

Kurfürst.

Ihr habt mich, Graf, um eine Unterredung
In ernster Sache dringend angegangen.

Brühl.

Durchlaucht'ger Herr, ich war der stillen Meinung,
Euch ohne Zeugen bittend nah'n zu dürfen.

Kurfürst.

Die Fürstin wird an meiner Seite bleiben,
Wenn Brühl entsagt den kurfürstlichen Diensten,
Darin nur allzulang er schon gewaltet!
Sie ist hinfort des Lands Finanzminister,
Bewährt in dem von Euch geschürten Kriege,
Darein Ihr uns mit leichtem Sinn verwickelt,
Um dann zu flüchten Euer wert'es Ich,
Dieweil wir beide in dem Land geblieben
Und all' das Elend mit dem Volk getragen!

Brühl.

Laßt ew'gen Groll mir nicht zum Ruh'stand folgen!
Sagt noch ein freundlich Wort dem Scheidenden!

Kurfürst.

Genießet einen ungestörten Frieden!
Ich mag den Stein nicht auf den Diener werfen,
Der unsern Kurfürst-König, meinen Vater,
Viel Jahre lang in seiner Art beraten. —
Mag Euch dereinst ein milder Richter werden!

Brühl (zur Kurfürstin).

Wollt Ihr nicht auch ein letztes Wort mir sagen,
Das mir ein Trost im Greisenalter wäre?

Kurfürstin.

Dem Weib geziemt es nicht, in solcher Stunde
Sich herzenshärter als der Mann zu zeigen.
Ich war, das wißt Ihr, immer Euer Gegner,
Bemüht, die unglücksel'ge Kluft zu schließen,
Die zwischen Dresden und Berlin Ihr grubet;
Doch will auch ich Euch steten Groll nicht tragen!
Gott schenke Euch ein friedlich frohes Alter!

(Brühl ab.)

Kurfürst.

Mit bangem Herzen und mit leeren Händen
Nehm' ich die Krone des zertret'nen Landes
Und seiner schwer getroffenen Bewohner.
Noch blutet mir das Herz, wenn ich im Geist
Die Trümmer Zittaus wieder vor mir schaue!
Zerstörte Städte aus dem Staub zu richten,
Ruft man mich an, und Öden zu beleben!

Kurfürstin.

Mit Gottes Hilfe und mit festem Willen
Wird auch der Jammer überwunden werden,
Wenn wir die Hand nicht nach dem Trugbild strecken,
Für das man unsrer Söhne Blut vergossen
Und unsers Bergbaus Segen hingeopfert —

Kurfürst.

Um gierige Schlachzigen nur zu füttern!
Nein, Polens Dornenkrone trag' ein anderer;
Mich lüstet nicht nach der unsel'gen Bürde!

Kurfürstin.

Auch darin sind wir einig wie in allem!
Wir setzen unsre Kraft an Sachsens Wohlfahrt! —
Voll Neugier bin ich, was der große Fritz,
Des Meinung ich darüber mir erbeten,
Von der Sarmatenkrone denken mag!

Kurfürst.

Stellst Du Dein Können in des Volkes Dienst,
Wird frisches Leben aus den Trümmern sprießen!

Kurfürstin.

Was schwache Frauenkraft vermag zu leisten,
Wird Bayerns Kind in ernster Arbeit thun!

(Max atemlos, dann Anton.)

Max.

Ach! Mütterchen! Was ich gesehen habe!
Am Thore steht ein stattlich großer Mann
Mit spitzem Hut und einem langen Barte;
Das ist gewiß ein hoher Offizier!

Anton (lächelnd einfallend).

Er sagt, er sei ein preußischer Kurier,
Von König Friedrich eigens hergesandt
An Sachsens Kurfürstin Antonia.

Mar.

Soll ich ihm sagen, daß er kommen mag?
Darf er herein? Ach, Mütterchen, sprich ja!

Kurfürstin.

Ja, holt ihn, Kinder! (Ab.) Was er bringen wird?
Des Königs Rat wird unser Leitstern sein!

Kurfürst (lächelnd).

Fast möcht' ich auf ihn eifersüchtig werden,
Wie innig Du und schwärmerisch ihn liebst,
Wie zärtlich Euer beider Schreibart ist.

Kurfürstin.

Das ist ein Erbstück meines guten Vaters!

Mar (mit dem Kurier).

Tritt nur herein, Du bist bei uns willkommen!

Kurier (mit einem Brief).

Im Namen meines gnäd'gen Herrn und Königs
Bring' ich dies Schreiben Königlicher Hoheit
Der Frau Marie Antonia Walpurgis,
Hochsel'gen Kaisers Karls erlauchter Tochter.

Kurfürstin.

Der Träger froher Botschaft soll am Hof
Die beste Aufnahm' und Bewirtung finden.
Setzt ruht Euch aus von Eurer langen Reise
Und holt dann meine Antwort für den König! (Ab.)
Ein Brief von ihm! O, wie das Herz mir schlägt!
Wie wird sein Urtheil sein von meinen Opern,
Die ich als Widmung jüngst ihm übersandt?
Hat „Der Triumph der Treue“, hat „Thalestris“
Vor seinem strengen Richterstuhl bestanden?

(Sie liest.)

O hört des Königs anerkennend Wort!
Am Hof zu Dresden, schreibt er, wo als Jüngling
Er für die Tonkunst einst begeistert worden,
Sei glanzvoll aufgestiegen ein Gestirn,
Das weithin seine hellen Strahlen werfe!
Den Ruhm der Kunst stellt allem er voran:
Dem höchsten Rang, erlauchtester Geburt!
Er preist es als die hehrste Kunstvollendung,
Wenn Wort und Weise einem Haupt entsprungen! —
Im Santuarium will den Schatz er hüten
Und dankbar meiner immerdar gedenken,
Spielt meine Lieder er auf seiner Flöte! —
Den höchsten Preis zollt jener Arie er,
Die Dir auch als die lieblichste erscheint!

Kurfürst.

Laß sie uns hören, süßes Herzensweib!
Wie oft schon hat der Stirne tiefe Falten
Der süße Klang der holden Kunst geglättet,
Der eine Heimstatt wir am Hof geschaffen!

Kurfürstin.

Sie wird noch manchmal uns Erquickung bringen,
Wenn wir in Kleinmut schier verzagen wollen!

(Zu den Knaben.)

Holt Euren Bruder Fritz, daß er den Vater
Und uns durch seines Spieles Kunst erheit're!

(Beide schnell ab.)

Wie können wir uns dieser Knaben freu'n,
An Leib und Seele frisch und ferngesund,
Mit reichen Geistesgaben ausgestattet!

Kurfürst.

O mögen sie das Werk zu Ende führen,
Dem meine Kräfte zu erliegen drohen,
Und ihre Unterthanen glücklich machen!

(Die drei Brüder kommen.)

Kurfürstin (zum Ältesten).

Fritz, spiele uns des Vaters Lieblingsarie!

(Der Kurprinz spielt die Arie: „Non mi lagno del mio fato“
aus der Oper „Talestri Regina delle Amazzone“.)

Kurfürst.

Wie habt Ihr mit dem Spiele mich erfreut
Und heiter mir den ernsten Sinn gestimmt!
Von langer Zeit ist Dresdens Hof gewesen
Der schönen Künste treue Pflegerin.
Bleibt dessen Euch, Ihr Söhne, stets bewußt,
Ihr braucht dabei Verschwender nicht zu sein!
Nehmt darin unsres Lands Finanzminister (auf sie deutend)
Und Preußens großen König Euch zum Muster!
Die holde Kunst wird über schwere Stunden,
Die sicher Euch auch nicht erspart bleiben,
In Zukunft oftmals Euch hinweggeleiten!
(Der Vorhang fällt.)

Sala.

War lange Dauer diesen festen Banden,
Die man mit Preußens Heldenkönig schlang?

Wettina.

Der Sohn hat treu nach Vaters Wunsch gestanden
Zu Friedrichs Haus ein Menschenalter lang,
Bis jäh den Frieden jener Völkerwürger
Hinwegnahm von dem deutschen Vaterland,
Mit Arglist hetzte Bürger gegen Bürger,
Daß Bruder gegen Bruder feindlich stand.

Sala.

Doch endlich mußst' ihn Gottes Hand ereilen
Und messen ihm den reichverdienten Lohn.
An meinem Strand zu kurzer Rast verweilen
Sah ich den Kaiser, aus der Schlacht geflohn.

Wettina.

Allein der Jammer war nicht fortgenommen,
Den der Berruchte über uns gebracht!
Wie üppig ist die Drachensaat gekommen,
Wo auf den Fluren Frieden einst gelacht!
In hartem Kampf hat sich hindurchgerungen
Zum Sieg des deutschen Volkes Riesenkraft,
In heißen Schlachten frisch das Schwert geschwungen
Mit der Verzweiflung wilder Leidenschaft!

Sala.

Ihm ist dafür der schönste Lohn geworden:
Der Knechtschaft harte Fessel brach entzwei,
Und von den Alpen bis zum hohen Norden
Sind Deutschlands Völker einig heut' und frei!



Wettina.

Wenn man vom höchsten Heldentum uns kündigt,
Wird neben Wilhelms Namen Deiner stehn,
Mein König Albert, innig ihm verbündet,
Und nimmer Deiner Thaten Ruhm vergehn!
In unsers Volkes heiligen Annalen
Wird unter Deutschlands Besten immerdar
Dein herrlich Bild im reinsten Glanz erstrahlen,
Das uns ein Trost in trüben Tagen war.
Als Helden preist Dich unsre deutsche Jugend,
Als weisen Fürsten der gereifte Mann,
Gemahnt durch Deine hehre Bürgertugend
An unsern unvergeßlichen Johann!
Der Jubelsturm, der heut' in allen Gauen
Der Windsbraut gleich unwiderstehlich klingt,
Als Zeichen für das festeste Vertrauen
Empor zum Throne des Geliebten dringt!
Sein Lorbeer wird noch in den spätesten Zeiten,
Solange Menschen für Erhab'nes glühn
Und Ideale unsre Völker leiten,
In lebensfrischer Farbenpracht erblühn!

Sala.

In seiner treuen Unterthanen Kreise
Möcht' ich den edlen Heldenkönig sehn!

Wettina.

So wollen, Sala, wir zur Schwester Reize,
Das Bild zu schaun, im schnellen Fluge gehn;
Nicht zu den alten angestammten Gauen,
Nicht in des Erblands längst beherrschten Bann!
Nein, Du sollst jener Lande Jubel schauen,
Die der Wettiner Haus zuletzt gewann!

V.

Festfeier in Bittau.

Marktplatz.

Personen:

Der Sprecher der Bürgerschaft.

Mutter.

Sohn.

Zwei Arbeiter.

Schutzmann.

Bürger, Frauen, Kinder. Fahnen (Sachsen-, Reichs-,
Lausitzer-, Stadt- und Viertelfahnen).

Sohn.

Wie kommt's nur, Mutter, daß heut' alles feiert
Und aus den Häusern soviel Fahnen hängen?

Mutter.

Das ist zu Ehren unsers guten Königs,
Den uns das Schicksal hat vor siebenzig Jahren
Zu unser aller Wohlergehn geschenkt
Und der ein Viertelhundert ruhmvoll nun
Seit Vater Johanns Tode uns regiert.
Auch Du wirst ihm dereinst in Treue dienen!
Versprichst Du's, Kind?

Sohn.

Gewiß, von Herzen gern;
Denn alle Welt ist ihm ja zugethan!

Mutter.

Sa, stehe fest zu Deinem Landesfürsten
Und laß Dich nicht von jenen Volksbeglückern
Und ihrem gleisnerischen Wort umgarnen!

(Absichtlich laut.)

Das sind auch Leute, die man gern nicht sähe
Am heut'gen Festestag an dieser Stelle!

1. Arbeiter.

Was faselst Du? Wir wären nicht am Plage,
Wo unsern König man begeistert ehrt?

Mutter.

Euch beide würd' ich heut' am liebsten missen,
Wo Gutgesinnte für den König beten!

1. Arbeiter.

Du meinst, daß in verhalt'nem Groll und Haß
Wir seitwärts stehn an Alberts Ehrentage?
Wenn wir auch wohl zu den Enterbten zählen,
So halten wir doch fest zu unserm König!

Mutter.

Sucht eine andere, die Euch solches glaubt!

2. Arbeiter.

Das kannst in meinem Heimatsdorf Du sehn!
Wenn unser König heimkehrt von der Jagd,
Wo er dem Auerhahn die Balz gesegnet,
Und fährt durch unsrer Häuser lange Zeile,
Da treten alle ohne Unterschied
Aus ihrer Hütte, bieten ihren Gruß,
Wie sich's gebührt, dem König in Verehrung.
Wir sind so schlimm nicht, wie wir Euch erscheinen!

Mutter.

Ach wollte Gott, daß das die Wahrheit ist!

(Musik.)

Schutzmann.

Zurück! Macht Platz! Und thut mir ja nicht drängeln!

(Aufzug mit Fahnen. Bürger, Frauen, Kinder.)

Sprecher.

Mitbürger! Seid bedankt aus vollem Herzen,
Daß ihr mich an dem hehren Freudentage
Zu unsers Königs Ehren sprechen hießet!
Ihr steht im Geist um den geliebten Fürsten,
Der, mit uns allen inniglich verwachsen,
Mit seinem treuen Volke lebt und webt!
Soll ich Euch künden seine Ruhmesthaten?
Soll ich vermelden, was in ernstem Wirken
Johanns des Weisen Sohn für uns geschaffen?
Wo heb' ich an! Wo soll das End' ich finden?!

Ihr alle wißt, wie er vor fünfzig Jahren,
Ein Jüngling noch, zum nord'schen Kampfplatz eilte,
Wie er die Düppelschanzen mitgestürmt
Und in den Staub den Danebrog getreten!
Ihr wißt es alle, wie auf Böhmens Fluren
Er an der Bistritz blutgetränktem Strand
In heißem Ringen Sachsens Ehr' gewahret!
Und denkt begeistert ihr nicht an die Zeiten,
Da er auf welschem Boden deutsche Waffen
Von Sieg zu Sieg bis nach Paris geführt;
Wie er mit Deutschlands Großen zu Versailles
In neuem Glanz den Kaiserthron gezimmert;
Wie er als seines Heldentumes Lohn
In Feindesland den Marschallstab errungen
Und sich im Kampfgewühle das erstritten,
Was seine Ahnen mit der Kur erhielten?
Fürwahr, ein rechter Reicheserzmarschall!

Dazu hat er, des Friedens Werke fördernd
Und in des Vaters Spuren also tretend,
Gewirkt zu unser aller Nutz und Frommen,
Daß jeder Stand ihm gleicherweis verpflichtet
Und unsres Volkes Wohlfahrt froh gedeiht.
Sein Rat und Wort steht hoch beim Zöllernkaiser,
Der mit Verehrung an dem König hängt!
Sein Schiedsspruch schlichtet Streit in Fürstenkreisen;
Des Reiches Sorgen sind die seinen auch.
Vor neunzig Jahren hat man Zittaus Bürgern
Mit scharfem Wort den deutschen Sinn verwiesen;
Heut' könnt' den König ihr nicht mehr erfreuen,
Als wenn ihr immer gute Deutsche seid!
Drum hallt der Jubel durch Germaniens Gaue,
Nicht nur durch Sachsen an dem felt'nen Fest,

Das er noch lang mög' an der Gattin Seite
In ungetrübtem Glücke überleben! —
Auf diesem Platz, wo unsre treue Stadt
Dereinst sein teures Bild, in Erz gestaltet,
Der Nachwelt zur Erinnerung setzen wird,
Tönt tausendstimmig, himmelaufwärts dringend,
Der Jubelruf: Hoch, König Albert, hoch!

Viele Stimmen:

Hoch! Hoch! Hoch!

Lied.

Halte, Herr, die Vaterhand
Segnend über Sachsenland!
Schütz' in wilder Wetter Braus
Unsern König und sein Haus!

Wenn das Schwert er wieder schwingt,
Ein auf Deutschlands Feinde dringt,
Gieb im vaterländ'schen Krieg
Unsern heil'gen Fahnen Sieg!

Stehe dem Geliebten bei,
Daß sein Friedenswerk gedeih'!
Schirme uns das edle Herz,
Treu erprobt in Freud' und Schmerz!

Preisen wird in sel'ger Lust
Allezeit ihn deutsche Brust!
Nie soll — Herr, hör' unser Flehn! —
Seiner Werke Spur vergehn!

(Der letzte Vers wird von der Gesamtheit gesungen.)

H. Sax. C. 1320, 73.

X

Dieser Band wurde ¹⁹⁹⁵ durch Bestrahlung sterilisiert. Verfärbungen stellen keine Gefahr dar.

SLUB DRESDEN



3 1012683